

Verifikation der These, historisch nicht miteinander verbundene Kulturen seien dazu in der Lage, isomorphe Riten und Mythen hervorzubringen, schlechterdings unmöglich ist: „Von der menschlichen Geschichte wissen wir und werden wir immer zu wenig wissen“ (ebd.).

Der Diskussion zwischen den Vertretern des „folkloristischen“ und denjenigen des „sozialhistorischen“ Ansatzes in der Hexenforschung wird Ginzburgs Monographie kein Ende bereiten: sie wird im Gegenteil neu entfacht werden. Der „Folklorist“ hat den bereits im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der *Benandanti* geäußerten Vorwürfen, die herangezogenen Quellen lieferten oftmals nur literarisch vorgeprägte und vermittelte Bilder, verwiesen nicht auf eine dahinter liegende „andere“ Realität und hätten keineswegs die proklamierte Aussagekraft*, neue Nahrung verschafft.

Und doch – interessant und spannend sind die Gedankengänge des originellen Querdenkers allemal, und nicht jeder wissenschaftliche Publizist kann es für sich in Anspruch nehmen, eine Debatte durch einen in vieler Hinsicht provokativen Gesprächsbeitrag anzuheizen.

Duisburg

Uwe Viole

Diocesi di Milano, ed. A. Caprioli-A. Rimoldi-L. Vaccaro: Storia Religiosa della Lombardia, 2 Bände, Brescia (Editrice La Scuola) 1990, 989 S.

Das Bistum Mailand hat eine interessante Geschichte. Der Name Mailand ist mit bedeutenden Ereignissen der Geschichte der Kirche verknüpft. Mailand war verschiedentlich kaiserliche Residenz und galt als 2. Stadt des Reiches. 313 einigten sich hier Konstantin d. Gr. und Licinius auf ein religionspolitisches Programm, das sog. Mailänder Toleranzedikt.

Die vorliegende zweibändige Geschichte der Diözese Mailand beginnt in der Antike, berichtet über die Gründung der Mailänder Kirche, erwähnt die ersten Bischöfe und Leben und Struktur der Mailänder Kirche. Eingehend wird das Werk von Ambrosius gewürdigt. Der Donatistenstreit, die arianischen Auseinandersetzungen und die Übernahme der christologischen Lehrentscheidungen werden fundiert behandelt. 452 wird Mailand von Attila erobert, 569 kommen die Langobarden, 774 die Franken, 961 unterwirft Otto I. Mailand. Ein eigenes Kapitel ist Mailand im Konflikt zwischen Kaiser und Papst gewidmet. Die Krönung von Konrad II. in Mailand zum italienischen König, die Teilnahme Mailands an der Lombardischen Liga und die Unterwerfung Mailands 1158 durch Kaiser Friedrich I. findet eine aufschlußreiche Erörterung. Die späteren Kämpfe zwischen den Mailänder Adelsgeschlechtern und seine Folgen für die Kirchengeschichte werden aufgezeigt. Im 16. Jahrhundert steht Mailand in den Kämpfen zwischen Frankreich und Spanien. 1511 wird Mailand die Tagungsstätte des zweiten Konzils von Pisa in seiner Endphase. Die Bedeutung führender Mailänder Erzbischöfe, wie Ippolito I d'Este und Giovanni Angelo Medici, des späteren Papstes Pius IV., findet eine überzeugende Darstellung.

Der zweite Band beginnt mit der Bischofszeit von Karl Borromäus und berichtet über die Durchführung der Trienter Reformen in Mailand. Eingehend wird die Barockfrömmigkeit und ihre Ausprägung im Bistum Mailand gewürdigt. Die Zeit der Französischen Revolution, das Verhältnis der Mailänder Kirche zum italienischen Königreich von Napoleon, die Zeit der Restauration wird eingehend beleuchtet. Aufschlußreich ist die Darstellung von Leben und Wirken der Bischöfe des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine besondere Akzentuierung erhalten die Erzbischöfe C. Ferrari, Achille Ratti, Kardinal Schuster und G. B. Montini. Die Zeit des Faschismus in Mailand und die Haltung von Kardinal Schuster zur faschistischen Bewegung, besonders die Arbeit der katholischen Aktion und das Konkordat vom 11. Februar 1929 findet eine sachgerechte Schilderung. Auch die „Achse Rom-Berlin“ und die Zeit des zweiten Weltkrieges wird eingehend erörtert.

** Vgl. Andreas Blauert: Die Erforschung der Anfänge der europäischen Hexenverfolgungen. In: Ders. (Hrsg.): Ketzler, Zauberer, Hexen. Die Anfänge der europäischen Hexenverfolgungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990, 11–42, hier: 33.

Die schwierige Situation nach 1945, als man auch in Mailand vor der Alternative „Christentum oder Kommunismus“ stand, wird aufgezeigt. In dieser Situation erwarb sich Erzbischof Schuster große Verdienste beim Wiederaufbau der Diözese.

Ein sorgfältiges Register schlüsselt den reichen Inhalt der Bände auf. Eine Liste der Mailänder Bischöfe, der Diözesansynoden, der Provinzialkonzilien und der Heiligen der Diözese Mailand schließt sich an. Von besonderem Wert ist der Hinweis auf die einschlägigen Archive und die umfassende Bibliographie.

Die vorliegende Kirchengeschichte des Erzbistums Mailand, ein Gemeinschaftswerk von über zwanzig Autoren, bietet gute Einblicke in das innere und äußere Leben des Erzbistums. Hervorzuheben ist besonders die starke Berücksichtigung der Frömmigkeitsgeschichte in der Erzdiözese Mailand. So fügt sich das Werk sinnvoll ein in die „Storia Religiosa della Lombardia“.

Freiburg

Remigius Bäumer

Marc Lods: *Protestantisme et tradition de l'Eglise*, édité par J.-N. Pères et J.-D. Dubois, ouvrage publié sous les auspices et avec l'aide de l'Institut protestant de théologie Paris-Montpellier (= Patrimoines christianisme), Paris (Les Editions du Cerf) 1988, kt.

Der vorliegende Sammelband enthält nachgedruckte Aufsätze des französischen Kirchenhistorikers Marc Lods aus den letzten 30 Jahren und wurde ihm zu Ehren zu seinem 80. Geburtstag von J.-N. Pères und J.-D. Dubois herausgegeben. Der Band wurde publiziert auf Veranlassung und mit der Hilfe des Institut protestant de théologie Paris-Montpellier, wie es auf dem Titelblatt heißt, Lods war 1958–73 Dekan der Pariser evangelisch-theologischen Fakultät. Vor dem Titelblatt ist ein Foto des Jubilars eingehaftet. S. V–VII geben die Herausgeber über den Titel des Sammelbandes „protestantisme et tradition de l'Eglise“ Rechenschaft und sagen einiges zur Auswahl der auf S. 3–331 neu abgedruckten Aufsätze. Lods ist Patristiker, seine in einer Bibliographie S. 333–340 chronologisch aufgelisteten Arbeiten entstammen verschiedenen Bereichen vor allem der Geschichte der Alten Kirche, am Ende der in dem Band dargebotenen Nachdrucke steht eine grundsätzliche Abhandlung (Zwischenüberschrift „Orientations“), in welcher sich Lods über die Patristik als Disziplin der protestantischen Theologie äußert, gewissermaßen ein Rückblick und vielleicht auch eine Apologie.

Am Anfang steht ein reprint des Aufsatzes von 1958 „Le ‚Tu es Petrus‘ dans l'exégèse patristique“ (S. 3–21). Lods liebt Längsschnitte dieser Art, wie er überhaupt ein ausgeprägtes Interesse an Traditions-geschichte besitzt. Er argumentiert nüchtern, souverän einfach und klar, völlig unprätentiös, er ringt nicht mit Problemen, er dominiert sie, so auch die Geschichte der Exegese von Mt. 16,18 f. in den ersten Jahrhunderten. Lods unterscheidet 3 unterschiedliche Traditionsstränge: eine „spiritualistische Exegese“, die, im 2. Jahrhundert greifbar, die – in der Praxis des Lebens der Kirche immer notwendige – Kirchenzucht bzw. Schlüsselgewalt nicht der gesamten Kirche, sondern den Confessoren zuweist, die als Propheten und Märtyrer ein Zeugnis ihres Glaubens ablegen. Daneben gibt es eine „episkopale“ Exegese, welche die Schlüsselgewalt den jeweiligen Bischöfen bzw. den Bischöfen in ihrer Gesamtheit und Einheit zuweist. Diese Auffassung wird – indirekt über Tertullian – greifbar bei dem römischen Bischof Kallist (218–222) und dann direkt bei Cyprian in der Mitte des 3. Jahrhunderts. Der bekannte 3. Traditionsstrang, der den Primat speziell des römischen Bischofs begründet, begegnet, wie Lods betont, erst im 5. Jahrhundert bei Leo d. Gr. und schließlich bei Papst Gelasius. Erst bei ihnen findet sich die ausdrückliche Begründung des Führungsanspruches der römischen Bischöfe über die Kirche, was weit über jene Ehrenstellung hinausgeht, welche den Bischöfen Roms auch in früheren Jahrhunderten schon hier und da in manchen Textzeugnissen eingeräumt wurde. Außerdem haben sich der 1. und 2. Strang der Deutung von Mt. 16,18 f. ineinander verschränkt, solange sich die 3. oder „römische“ Exegese der Stelle noch nicht zu der Position ausgebildet hatte, die uns bei Leo d. Gr. begegnet. In diesem Sinne ist noch für Augustin (!) Petrus der Typus für die Kirche als Gesamtheit, womit ebenso ihre Bischöfe wie auch die einfachen Gläubigen gemeint sind, ohne daß eine Gruppendifferenzierung oder gar Opposition in der Zuweisung der Schlüsselgewalt eingeführt würde. Unverkennbar wird